

Dresden 1881.
gelebt 1816 bis 7 Uhr
der Spiegel: Marienthal 12,
Königstraße 10, 12, 14, 16, 18,
2 Markt 10 Uhr, dann die Post
2 Markt 12 Uhr, dann 10 Uhr
Auflage 37000 Exempl.

Gute für die Münze eingetragener Was-
serschutz nach: für die Schäden
nicht verantwortlich.
Rosenau für und neben 10;
Für Altenbergs Straße 10; Paulin-
strasse 10; Vogelstrasse 10; -
Mühlenstrasse 10; - G. Müller
in Berlin; - H. Wiegert in
München; - J. Wiegert & Co.
in Leipzg; - Steiner in Hamburg

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik,
Unterhaltung, Geschäftsverkehr, Börsenbericht, Fremdenliste.

26. Jahrgang.

Inserate werden Montagabend 17
bis Sonntag 12 Uhr entgegenommen,
Gewerbe am Mittwoch 12 Uhr, Ge-
schäftsbüro am Dienstag 12 Uhr,
Kunstgewerbe am Dienstag 12 Uhr,
Zur enthaltenden Zeitnahme topet
10 Uhr. Gewerbe am 10 Uhr.
Eine Ausgabe für das niedrige
Jahresende kostet 10 Pf.
Einzelne Anzeigen auf der Seite
mit einer Ausnahme sind
zur enthaltenden Zeitnahme topet
10 Uhr. Einzelne Ausgabe
10 Pf. Anzeige für die Ausgabe
Kunstgewerbe aber nach einem Antrage
die Zeitnahme zu 10 Pf.

Die Kinderwagen-Fabrik

G. E. Höfgen, Königsbrücke Nr. 75,
Filiale: Zwingerstrasse 8,
empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von Kinder- und
Puppenwagen etc. in einfacher wie eleganter Aus-
stattung. Illustrierte Preislisten gratis und franco.

Haasenstein & Vogler, Dresden

(Erste und älteste Annonce-Expedition)

Wilsdruffer-Strasse 39. I.

Prompte Beförderung von Anzeigen an alle Zeitungen der
Welt zu tarifmässigen Preisen ohne Nebenkosten. Vor-
Ausschlag, Kataloge, Offerten-Ausnahme etc. gratis.

Nachtelegramme. Paris. Gambetta äußerte gegen-
über, dass es, da das Cabinet nicht demokra-
tische, constitutionelle und parlamentarische wäre, vor der Bildung
eines neuen Cabinets den Ausgang der Debatten abwarten, die jetzt der Kammer.

Nr. 287.

Witterung vom 14. Oktober. Barometer nach Dofar Höhse. Waffstraße 15 (Ress. 6 II.)
75° B. seit gestern 4 Mill. gefallen. Thermometergr. n. Messen.: Temp. 7° B.,

Mösschen für den 14. Oktober: Unbeständig, fühl. zeitweise
Niederschläge.

Tapisserie- Weihnachts-Ausverkauf

zu bekannt billigsten Preisen

Hartmann & Saam,

Schlossstrasse 17, gegenüber dem kgl. Schloss.

Beratungsredakteur für Politisches Dr. Emil Vierer in Dresden

In den Wahlprogrammen begegnet man nur ausnahmsweise einer Stelle über die Heeresausgaben. Hierüber lässt sich augenscheinlich auch nicht viel sagen. Die Verfassung des deutschen Heeres ist auf 7 Jahre hinaus festgestellt. An dem Militär-Etat ist nicht zu rütteln. Außerdem sind alle Parteien, so weit sie sich auch sonst beschließen, einig in dem Gedanken, dass man die Schlagfertigkeit und Wehrhaftigkeit des deutschen Heeres nicht erschüttern darf. Einziges Abrisst unsrerseits kann kein Patriot im Ernst verlangen. Schwer drückt die Kriegsrüstung, welche Deutschland auch die langen Friedensjahre hindurch zu tragen hat; aber ein unglaublich verlaufender Krieg würde den Bürgern Deutschlands noch ganz andere Opfer auferlegen, die es uns blutig bereuen ließen, zur unrichtigen Zeit gezeigt zu haben. Und wenn es den Steuerzahlern manchmal schwer genug fällt — Eines wissen sie: die Gelder werden wenigstens zweckentsprechend verausgabt. Der deutsche Steuerzahler hat wenigstens etwas für sein Geld: mit seinem guten Schwerpunkt die Sicherheit des Vaterlandes, die Ehre des Reiches währendes, ein achtsamestes, trefflich ausgerüstetes, mit allen denkbaren Erfordernissen ausgestattetes Kriegsheer. Das ist wahrlich keine neue Entdeckung; aber an diese tödliche Thatsache werden wir Deutschen recht lebendig gemahnt, lesen wir, wie es in dieser Richtung bei den Franzosen ausschaut. Frankreichs Bürger haben seit 11 Jahren für ihr Heerweinen Summen aufgewendet, die unsere deutschen Militärausgaben weit in den Schatten stellten. Für die Organisation und die Ausbildung des Heeres, die Ausbildung der Soldaten, den Feuergebau u. dgl. m. war den Franzosen keine Summe zu hoch. Alle Parteien wettbewerben in dem Patriotismus, eine für die höchsten Aufgaben geeignete schlagfertige Streitmacht aufzustellen. Die Kriegsminister Frankreichs waren nie in Verlegenheit, woher das Geld zu nehmen? sondern weit mehr: wie es auszugeben? Und nun? Der Verlauf des Feldzugs in Tunis hat den Franzosen die bittersten Enttäuschungen gebracht. Unordnung, Zerfahrenheit, Miswirtschaft an allen Zweigen, wohin man nur sieht. Es klapt nirgends. Die Heeresorganisation ist kläglich zerstört; eine unglaubliche Schwäche läuft alle Anordnungen; Widersprüche in den Kommandos hemmen jede Witsamkeit; es fehlt überall an dem Nothwendigsten. Mit der Verproviantierung ist es beschämend bestellt. Die Intendantur ist geradezu stümperhaft. Man hat die unveränderlichen Bemühe, das die Intendantur außer Stande war, ein Corps von nur 12,000 Mann in einer Entfernung von höchstens 45 Kilometern von der algerischen Grenze zu versorgen. Tagelang mussten Tausende von Soldaten hungern. Das Publikum verzichtete eher einem General eine verlorene Schlacht, als wenn es hört, dass die Truppen hungern, die Kranken und Verwundeten ohne Pfeife und Medikamente sind. Die trostlose Wirthschaft der französischen Verwaltung nach dieser Seite hin bringt das Blut der Väter der unglücklichen Soldaten in Wallung. So ist es erwartet, dass in Afrika eine Garnison von 12,000 Mann drei Monate lang ohne Ambulanz und ohne jedes Heilmittel blieb. Die Offiziere müssten unter sich eine Subscription rütteln, um für die Kranken Medikamente, Lebensmittel und Bettzeug zu kaufen. Es fehlt an Allem, an Nahrung, Medizin, Bettzeug und Tragbahnen. Topfusstrukte wurden Maulseln auf die nackten Rücken gesetzt, von dem einen Hospital nach dem andern geschleppt; die Aerzte weigerten sich, diese Unglücksfälle, die dem schweren Tode entgegenstehen, zu entlassen; ausdrückliche Bestrafung zwangen sie dazu. Diese heillose Wirthschaft dauert nun schon 6 Monate. Zu diesen groben Sünden der Intendantur tritt der Mangal an tüchtigen Generälen und eine Sorglosigkeit in der Kriegsführung, die kaum glaublich ist. Wahrscheinlich, es ist kein Wahrheit, wenn Deutsche mit Stolz auf die Leistungen unserer Heeresverwaltung blicken! Wir haben alle Ursache dazu. Und noch eins. Freuen wir uns auch des ausgezeichneten Geistes, der in unserem Heere lebt! Die Erzählungen der Franzosen über Plünderungen, gestohlene Pendulen und dergl., die sich unsere Soldaten in Schulden kommen lassen, sind zwar von Haus aus als ehrliche Verleumdungen entlarvt worden; aber die Franzosen waren die Pesten, die Ursache hätten, die Ankläger zu spielen. Wenn ihre Soldaten irgend eine Stadt erobern, so ist es das Erste, das sie, alle Discipline vergessend, plündern. Der Geist der Zucht, Ordnung und Ausdauer, der das deutsche Heer auszeichnet, ist in den französischen nur schwach lebendig. Wenn sich der Franzosen eine tiefe Misszimmung bemächtigt, dass die Milliarden, die sie in den letzten Jahrzehnten auf ihr Heerwesen verwandt, nahezu nutzlos verzu sind, so kann man ihnen das nicht verdenken.

Einer der schwersten Vorwürfe, den die Franzosen gegen ihren Kriegsminister Barre richten, betrifft die Eigennäsigkeit, mit der er mit den Gesetzen umspringt. Nachdem er es neulich verucht hat, die Altersklasse von 1876 gegen das Gesetz unter der Fahne zu halten, schüttet er jetzt die Hälfte der jungen, noch ungänztig eingeteilten Soldaten der Klasse von 1877, ja sogar einen Theil der Klasse von 1878 verhindert auf Urlaub, um so erhebliche Summen auf die Militär-Etat zu sparen, die er zur Deckung der noch nicht genehmigten Kriegsausgaben verwendet hat. Er verhüttet auf diese Weise seine Eigennäsigkeiten zu vertuschen, gleichzeitig dagegen, ob die Ausbildung des Heeres darunter leidet. Diese Willkürlichkeit wird ihm wohl den Rücken geben. Selbst Gambetta wird kaum seinen Güntling fern zu halten vermögen. Gegenüber dem Präsidenten der Republik, hat nunmehr Gambetta zu sich entboten, damit er die künftige Regierung bilde. Wie französische Blätter mitteilten, hätte Fürst Bismarck dort erklären lassen, dass man in Deutschland ohne Mistrauen Herrn Gambetta die Regierung übernehmen würde. Von einer Verständigung zwischen Deutschland und Gambetta kann erst die Rede sein, wenn derartige die Macht der Protestantspartei in Elsaß-Lothringen, die tatsächlich in seinen Händen ist, niedergelegt und die Umtriebe aufgedeckt, die dort unter seinem Namen gegen die Geltung des Frankfurter Friedens gesponnen werden.

Desterrico steht noch völlig unter dem erschütternden Berichte, den es erlitten. Sein Minister des Auswärtigen, Hammel, starb in der That an gebrochenem Herzen. Dies hat, in physischer Sinne, die Leidenschaft ergeben, aber es trifft auch nach der geistigen Seite zu. Hammel fühlte sich schon lange geträumt und zurückgekehrt. Er genoss nicht mehr das volle Vertrauen, dehnte er zur Führung seines Amtes bedurfte. Von manchen wichtigen Vorgängen erfuhr er erst durch die Zeitungen. Seitdem bemächtigte sich seiner jene hochgradige Nervosität, welche für Herzkranktheit das pure Gift ist. Über die Person seines Nachfolgers bringt natürlich jeder neue Tag neue Gedanken. Man kann in Deutschland das Ergebnis der kaiserlichen Wahl ruhig abwarten; weiß man doch, dass, wer immer auch in Wien das Ministerialamt am Ballonplatz besetzt, keine andre Politik folgen kann, als die des innigsten Antithesis an Deutschland.

Neue Telegramme der „Dresdner Radr.“ vom 13. Oktober.

Berlin. Die Rückkehr des Kaisers aus Baden-Baden wird am 20. d. M. erwartet. — Das Post-Dampfschiff „Hedwig“ mit Herrn v. Schröder an Bord ist gestern wohlhaben in New-York eingetroffen. — Über Paris kommt die Wittheilung vom bevorstehenden Rücktritt des Kabinetts Laasse in Wien.

Glogau. Gestern Abend brach im Paradenlager auf dem Artillerie-Schießplatz Feuer aus. Zwei mit Materialien zur Schießübung angefüllte Baracken sind niedergebrannt. Der Schaden ist sehr bedeutend.

Paris. Grevy empfing heute Nachmittag Gambetta.

London. Die Truppen Emirs brachten Knob Khan bei Norden in die Niederlagen im Thale von Herat bei. Bei erster wurde der Schwager Knob Khan gefangen. Der Gouverneur Herats unterhandelt wegen der Übergabebedingungen. Knob Khan ist nach Persien geflossen. Herat ist wahrscheinlich schon von Emir besetzt.

London. Barnell ist heute früh in Kingsbridge (Geland) verhaftet worden.

Berliner Börse. Die pessimistische Aussicht in der Beurteilung der Lage des Geldmarktes ist verschwunden, an eine Diskontserhöhung der Reichsbank wird nicht mehr gesprochen und günstige Wiener Notierungen trugen ein Uehriges bei. Die Tendenz zu bestreiten. Freilich das Geschäft blieb bedeutungslos und zum Schluss trat geradezu Geschäftsunlust ein. Deutsche Bahnen still, vielfach höher. Deut. Bahnen stille, Franzosen blieben 11, Lombarden 9 M. höher. Banken still, nur die leitenden zeigten etwas Leben. Creditanstalt 5 M., Disconto 2 Proc. höher. Von Cassadevall Sächs. Bank und Sächs. Bankgesellschaft etwas besser. Dresden neu und Leipzig's Discount niedriger. Bergwerke behaupten, die Speculationen sind höher. Von Industrie seien Delheim und Sächsische Gußstahl als höher genannt, erstere um 5, letztere um 1½ Prozent. Sachs. Industriepapiere meist abraddeln. Deutsche Fonds schwach, freude ein wenig besser. Deut. Prioritäten fest.

Volates und Sächsisches.

Der bisherige 1. sächs. Gesandtschafts-Sekretär in Wien, Baron v. Burg, welcher in derselben Eigenschaft nach Berlin verlegt worden ist, traf gestern aus Wien dort ein.

Graf Bistum von Cossack, Majorsatsbesitzer von Lichtenwalde (bis vor Kurzem als Legationssekretär in Washington thätig), ist nunmehr als Hilfsarbeiter in das Auswärts-Amt in Berlin eingetreten. Er ist der Bruder der Gemahlin des russischen Botschafters in Berlin, Fürst von Saburoff.

Zu den Lehranstalten, bei welchen der einzjährige, erfolgreiche Besuch der zweiten Klasse zur Darlegung der wissenschaftlichen Befähigung für den einzjährig freiwilligen Militärdienst erforderlich ist, ist nach dem soeben erzielten Nachtragsgesetz auch die Realchule zu Weissen getreten. Bisher war bei der genannten Anstalt der Besuch der ersten Klasse für gedachte Zwecke erforderlich.

Am 15. d. M. tritt die Beendigung der am 15. Decbr. vorigen Jahres begonnenen Schonzeit für am 15. d. M. zu beginnen beginnt an diesem Tage die Schonzeit für 2. Klasse in anderen Küsten als der Elbe und endet dieselbe am 14. December dieses Jahres.

Auf der voraussichtlich Sonntag den 17. d. M. dem Betrieb zu übergehenden Schmalspurbahn Wilsau-Kirchberg (Absehung der Trockau-Schwarzenberger Bahn), zu deren Eröffnung sich mehrere höhere Beamte der Generaldirektion dahin begeben, werden in jeder Richtung 5 Jäge den Personen- und Güterverkehr vermitteln, zu deren Eröffnung sich mehrere höhere Beamte der Generaldirektion dahin begeben. Den speziellen Fahrplan dieser Jäge enthält bereits die Winterausgabe von „R. Triebels Fahrplänen“.

Die Insassen des gestern früh 9 Uhr 57 Min. vom Berliner Bahnhof via Jochen abgebenden Schnellzuges wurden bei Station Halbeis durch das Notignal erstickt. Der Zug kam langsam ohne Unfall zum Stehen. Es ergab sich, dass an der Lokomotive ein Radreifen am linken vorderen Rad gebrochen war.

Ein Stück des verbrochenen Reifens stand sich auf der linken Seite des Gleises, dagegen 4—5 Stunden waren durch die auf der rechten Seite stehenden Räder hindurch geschoben worden.

Die Brücke an Eisenbahn in einen sind eine nicht eben seltene Erscheinung, über deren Ursachen man aber dennoch im Ganzen noch nicht völlig klar ist. Neuerdings veröffentlichte Beobachtungen ergaben, dass von 22 Stahlbetonbrücken, welche innerhalb eines Bahnhofs stattfanden, allein 216 auf die ersten 3 Monate des Jahres, also auf das älteste Bahnhofsviertel, nur 28 auf das zweite Quartal, 14 auf das dritte und 71 auf das vierte entfielen. Die Einwirkung der großen Temperaturschwankungen in der späteren Jahreszeit ist hier unverkennbar. Als einen kaum geahnten Feind ganzer Schienen stellen uns diese Beobachtungen den Wald dar.

Während im freien Felde auf einer Meile Bahn im Durchschnitt 24 Schienenbrüche fallen, fanden an den innerhalb der Wälder gelegenen Schienen beinahe 67 Brüche auf einer Bahnmeile statt. Die Ursache dieser auffälligen Erscheinung ist die größere Feuchtigkeit aller Waldstreifen, die dem Bahnkörper im selben Maße untrüglich ist, wie sie im Uebrigen als eine kulturelle Wohlthat sich darstellt.

Den vielen Zweifeln gegenüber, ob Gambetta wirklich in Dresden war, wiederholen wir einfach unsere früheren Mitteilungen. Nur ergänzen wir sie darin, dass der berühmte französische Heilige hier im Victoria-Hotel abgestiegen war; er trug sich, wie auch in Hamburg und Frankfurt, als M. J. Musabie, Arznei aus Paris, in das Fremdenbuch ein. (Es ist dies der Mädchenname seiner Mutter). In seiner Begleitung befand sich außerdem ein Kammerdiener, eine Dame, die als Gambetta's Frau ausgetragen wurde. Gambetta trug Baden- und Schurkart und hatte ein ausdrückliches Amt. Von den vielen ihm angebotenen französischen Zeitungen des Hotels hat er alle bis auf „Le Temps“, welche er mit grossem Interesse gelesen, zurückgewiesen.

Bon den gegenwärtig im Reichsgericht verhandelten Hochverrats-Angeklagten ist der intelligente unstrittig der Literat Victor Dore aus Alost, ein sorgfältig geleideter Herr mit wohlmännischen Manieren. Seine Vernehmung erfordert längere Zeit. Seine am 29. November v. J. von London aus nach Deutschland angreifende Reise habe agitatorische Zwecke nicht gehabt; er habe in London ein politisches und literarisches Korrespondenz-Bureau gründet und in Deutschland Mitarbeiter suchen wollen. Sozialistische Parteidoktrinen habe er nie bezogen. Er habe sich wohl für seine Reise die Adressen einiger deutscher Sozialisten verzeichnet, aber nur um mit ihnen über sozialistische Angelegenheiten zu reden, da er seiner Meinung nach Sozialist sei. Er befenne sich zur anarchistischen Partei, in Deutschland verstehe man jedoch „Anarchie“ ganz falsch, weshalb die betr. Partei in einem unbegründet schlechten Ruf stehe. Arbeiter sollten gar nicht an Politik, sondern nur an die Verbesserung ihrer ökonomischen Lage denken, mit dieser Ansicht steht er auch dem Prinzip, welches Most verfolgte, entgegen. Die Ideen Most's — mit dem er sonst bekannt sei — entwachsen überhaupt seiner Auffassung nicht, obgleich er vielleicht mehr Revolutionär sei, als Most; die anarchistische Theorie geht dabei, einen sogenannten Volksstaat zu gründen als legitime Etappe der auf die heutige Gesellschafts-Ordnung folgenden Reaktion. Da das friedlich werde geschehen können, wie er nicht; er wünsche es — doch da die Bourgeoisie sich mit den Arbeitern über deren ökonomische Aufbesserung nicht vertragen will, so würden die Proletarier schließlich zur gewalttäglichen Revolution verhelfen, er glaubt sogar noch innerhalb der letzten beiden Jahrhunderts und international abspielen. Er wolle das bestehende Staatsystem durch dasjenige der freien Gemeinschaft im anarchistischen Sinne ersetzen. Dore bemüht sich überhaupt nicht um einen Confort haben will, sehr aber.

Große Heiterkeit erregt es, als der Präsident konstatierte, dass bei ihm in Deutschland ist der Außenhalt in den Gefangen, wenn man einen Confort haben will, und sie sind so oder so oder weniger in sozialistischer Agitation und Organisation thätig gewesen — doch sie lügen nicht Alles und was sie zugeben müssen, haben sie die Gesellschaft gar nicht gefaßt, es überhaupt nicht böse gemeint!! Die leichte Vernehmung war die der 20-jährigen Martha Legel, welche in eleganter Toilette, in schwarem Sammetkleid, erschien. Sie giebt unter Lacheln zu, Socialistin zu sein und die Most's "Freiheit" regelmäßig gehalten und gelebt zu haben, wenn sie auch nicht vom Parteiverein vertrieben. Vermittlerin der Korrespondenz zwischen Most, Waterstraat und Meylow sei sie nicht gewesen; die Briefe seien an ein anderes junges Mädchen, an Clara Ringius, die mit Most im Liebesverhältnis gestanden, gerichtet gewesen. Große Heiterkeit erregt es, als der Präsident konstatierte, dass bei ihm ein Brief gefunden worden sei, welches sie selbst aus einer Zeitung abgeschrieben habe und in welchem das Danamit verherrlicht wird. Revolutionäre Schriften in der Mairie verbreitet zu haben, leugnet Fräulein Legel. Damit war die Vernehmung sämtlicher Angeklagten beendet (es war dies Mittwoch Nachmittag 3 Uhr). Es wird aber noch die Verladung der von der Angeklagten Legel genannten Clara Ringius beschlossen.

Die Dampfschiffahrt zwischen Riesa und Strehla werden vom 16. Oktober an eingesetzt.

Am schönen Bahnhofe belegte gestern ein südl. Polizeiaufseher einen Polten Mehl, welches verfälscht zu sein scheint, mit vorläufigem Verbot. Eine Anzahl Säcke deselben Mehles sollen bereits in die Stadt gelangt sein.

Man schreibt uns: Am letzten Dienstag der „Dresdner Nachrichten“ wird angefragt, ob es nicht zweckmäßig sei, eine frühere Schließung der Geschäftsställe herbeizuführen. Sie sind nicht für eine solche Maßregel und verweisen auf größere Städte, wo die Läden oft sogar noch bis 11 Uhr Abends geöffnet sind. Man wird unter gewissen Bedingungen nichts gegen Ihre Ansicht einwenden haben, nämlich so lange es sich um den Geschäftsinhaber selbst oder das von ihm beschäftigte Personal handelt, wohl aber dürfte man anderer Meinung sein, wenn die Lebhaber dabei in Betracht kommen, die allgemein unter der Wiss. solcher Lebhaber zu leiden haben. Die Jugend, welche noch lernt und die aus ihrer Arbeit noch kein Kapital zieht, sollte allerdings mit einem anderen Maßstab gemessen werden. Giebt es doch ein Gesetz, welches die Arbeitszeit junger Leute in Fabriken sowie die der Handwerkerlehrlinge überwacht oder beobachtet, warum wird derselbe nicht auf die Handwerkerlehrlinge ausgedehnt? Es ist durchaus mehr als ungerechtigt, dass Bielen deselben zugemutet wird, von früh 6 bis Abends 10 Uhr, also 16 Stunden — dit nur mit einer geringen Unterbrechung — im Laden arbeiten zu sein. Der junge Mann von 14—18 Jahren hat auch noch Anspruch auf Bildung und Erziehung außerhalb des Geschäftes, in der Familie und in der Schule zu erhalten. Die Erziehung von Fortbildungsschulen und der Zwang, dieselben zu befrachten, ist in den meisten Fällen zwar recht bestimmt, aber nicht hinreichend und der Einfluss der bürgerlichen Erziehung ist oft verhindernd. Also wir meinen: Wer die Verpflichtung übernimmt, Lebhaber zu bilden, muss auch Rücksicht auf diejenigen nehmen, die nicht bloß ausmüssen, sondern auch ihren geistlichen, physischen und moralischen Vortheil im Auge haben. Das geschieht aber nicht bei einer 14—18-jährigen Arbeitszeit. Demnach gehen wir wohl nicht zu weit, wenn wir Gesetze fordern zum Schutze der Lebhaber, insbesondere der Kaufmannslehrlinge. In anderen Ländern hat man vielfach eine weit fürtere Geschäftsstundenzahl als wir, doch damit nicht als bei uns. Auch die Sonntagsarbeit könnte in vielen Geschäften abgeführt werden, wenn nicht ganz befehligt werden.

Gewitterregen mit Hagel niedergeschlagen, begleitet von heftigem Sturm, überzog gestern Mittag die Dörfer seitwärts des Blauen Gründes, nächtigt der goldenen Höhe.

</